

# Ellenbogen unerwünscht

Preisträger des 3. Europäischen Kammermusikwettbewerbs präsentierten sich in Karlsruhe

Die Preisträger stehen fest, und das heißt: Mit dem Ellenbogen-Prinzip ist bei diesem Wettbewerb niemand weit gekommen. Solistisches Gehabe und Alleingang sind für Kammermusik der sichere Tod. Gemeinsam lauter werden, wieder leiser und im nächsten Moment abrupt verstummen: Da will aufeinander geachtet werden. Zwischen Klavier, Cello und Geige etwa haben Ellenbogen einen anderen Zweck: sehen, was der Nebenmann treibt.

Ihre Befähigung zu musikalischer Teamarbeit konnten Ensembles aus ganz Europa jetzt auf den Prüfstein stellen. Zum dritten Mal fand in Karlsruhe der Europäische Kammermusikwettbewerb statt. 42 Ensembles aus Deutschland und dem europäischen Ausland haben sich angemeldet und das Musizieren zu zweit, zu dritt oder zu viert betrieben. 118 Musiker, die auf hohem Niveau rangieren. Der vom Max-Reger-Institut und der Stadt Karlsruhe ausgetragene Wettbewerb gilt als anspruchsvoll. Jedes Ensemble muss ein Werk von Max Reger spielen – eine Hürde. Dass Kammermusikpartner gleich schwere Aufgaben zu bewältigen haben, dieses Prinzip wurde von Reger auf die Spitze getrieben.

Hohe technische Standards, gute Intonation, und gutes Zusammenspiel ließen nach Aussage des Jury-Vorsitzenden Thomas Seedorf fast alle Teilnehmer erkennen: „Bei 35 Ensembles

war der interpretatorische Grundansatz keine Frage. Sie kamen schnell auf den Punkt.“ Welche Kriterien sollen da noch für die Endauswahl gelten? Hier wollte die Jury der Musik übergeordnete Fähigkeiten sehen: Mitteilungsfähigkeit, Bühnenpräsenz und authentisches Spiel – kurz: Wer schafft es, Kontakt zum Publikum herzustellen? „Wie viel riskieren sie, um in die hinteren Reihen durchzukommen?“

---

## Vom Wunder des unsichtbaren Kontakts zwischen Musikern

---

erklärt Seemann nach dem Preisträgerkonzert im Veltesaal. Drei der Ensembles nahmen diese Hürde und erhielten einen der Preise, die ihnen kein Geld, dafür aber insgesamt 50 Folgeaufträge auf internationalen Podien garantieren.

Eine Kostprobe davon, wie man ins Publikum dringt, gaben die Preisträger am Abend nach der Entscheidung einem restlos gefüllten Veltesaal im Gottesauer Schloss. Zu Beginn die Zweitplatzierten in der exotischen Besetzung von vier Saxofonen. Das sonic.art Quartett überzeugte nicht nur im sensiblen Zusammenspiel. Mit sechs Bagatellen von György Li-

geti ließen sie kleine szenische Momente entstehen. Auch überraschten sie damit, dass ein Saxofon zwischen Orgel und grellem Türquieschen zu vielen Klangfarben fähig ist. Von dem Wunder eines unsichtbaren Kontakts unter Musikern überzeugte das Duo Parthenon aus Hannover. Wie parallel Klavier und Cello kleine Läufe rasant beschleunigen können, bewiesen sie mit einem Stück von Bohuslav Martinů. Wann erlebt man schon, dass zwei Menschen aus dem Augenwinkel und mit dem Gehörgang kommunizieren.

Diesem Prinzip setzte das erstplatzierte Trio Monte die Krone auf, die denn auch gleich mit einem leidenschaftlichen, aber so typisch durchwachsenen Reger-Satz (dem vierten aus dem Klaviertrio e-moll op. 102), aufwarteten. Demokratie bei solistischem Höchstensatz, der Ausdruck extrem spürbar – gemeinsam erlebten sie Wut in Noten, standen vor engem Dickicht und holten zu großen Gesten aus. Viel geerdeter, aber nicht weniger homogen das Arnon-Quartett. Es erhielt den Sonderpreis des Max Reger-Instituts, das übrigens mit seiner Leiterin Susanne Popp eine Reger-Expertin in die Jury entsandte. Das Arnon-Quartett stillte den Durst nach dem Jubilar Mendelssohn Bartholdy mit einem Presto aus dem Streichquartett D-Dur. Sitt und satt das ausdauernd jubelnde Publikum. Isabel Steppeler